

Der Wunsch ist da, aber auch die Möglichkeit? Sex in Einrichtungen für Behinderte oder im Seniorenheim? Ein Thema, auf dem viele Tabus lasten. Das will Stephanie Klee ändern – sie ist Sexualbegleiterin mit sozialem und therapeutischem Anspruch.



Foto: photocase/frau.L.

Es geht nicht nur um nackten Sex

Prostitution als Betreuung für Pflegefälle und Behinderte

Sex zwischen Rollstuhl und Prothese? Vieles in der Arbeit von Stephanie Klee ist anders als bei »normaler« Prostitution.

Von Harald W. Jürgensson

Manfred R. ist seit einigen Wochen in der geschlossenen Abteilung eines Seniorenheims untergebracht. Er vernachlässigt sich zusehends, belästigt Mitbewohnerinnen und weibliches Personal sexuell, schließlich ist er isoliert. Deshalb ist für ihn die Pflegestufe 3 vorgesehen.

Bis er die Sex-Assistentin Stephanie Klee kennen lernt. Er erkennt und versteht schnell, dass er seine Sexualität nur mit ihr ausleben darf. Plötzlich pflegt er sich wieder, wäscht und rasiert sich, nimmt an geselligen Treffen der Wohngruppe teil und wirkt befreit und glücklich. Seine Pflegestufe ist jetzt 1, die Einstiegsstufe.

Renate W. fällt in ihrer Behinderteneinrichtung immer wieder auf, weil sie nackt und breitbeinig im Aufenthaltsraum sitzt und masturbiert. In einem langen, einfühlsamen Gespräch erklärt ihr die Sex-Assistentin den Gebrauch von Sex-Spielzeug, hat auch gleich Vibrator und Dildo mitgebracht, um mit der jungen Frau den Einsatz zur Selbstbefriedigung zu üben. Seitdem zieht sich Renate W. in ihr Zimmer zurück, wenn sie ihre Sexualität ausleben möchte. In ihrer Gruppe ist sie nicht mehr Außenseiterin, sondern voll integriert.

Zwei Beispiele mit geänderten Namen, aber realen Hintergründen.

Sexualität in Behinderten- oder Senioreneinrichtungen – ein Thema, das durch Frauen wie Stephanie Klee enttabuisiert wird. Sie ist eine von 15 Sex-Assistentinnen in Deutschland, einen Mann gibt es nicht in dieser Branche. Der erste Besuch kostet 200 Euro, jeder weitere 150 Euro. Es geht nicht nur um nackten Sex: Vor den Treffen finden Gespräche mit Angehörigen, mit dem Betreuungspersonal und den Kunden und Kundinnen statt. In den Seniorenheimen sind sie meist zwischen 70 und 90 Jahre alt, Behinderte sind oft jünger.

Stephanie Klee, Rheinländerin, Steuern zahlende Hure aus Überzeugung und Sexualbegleiterin mit sozialem und therapeutischem Anspruch. »Die Wünsche der Bewohnerinnen und Bewohner von Einrichtungen unterscheiden sich nicht von denen anderer Prostitutionskunden. Die gesamte Palette sexueller Dienstleistungen wird nachgefragt und angewandt – natürlich mit den geistig-körperlichen, altersbedingten und medikamentösen Einschränkungen«, sagt sie. Eine ihrer Erfahrungen: Dementen Männern tut Intimität gut, sie werden ruhiger und ausgeglichener, nehmen wieder mehr am Alltagsleben teil, und Alterungsprozess bzw. das Fortschreiten der Krankheit werden verlangsamt.

Wurde sie anfangs scheel bäugelt, hat sich das Bild gewandelt. Immer weniger Ärzte sind bereit, den Sexualtrieb ihrer Patientinnen und Patienten medikamentös zu behandeln. Auch beim Personal der Senioren- und Behinderteneinrichtun-

gen ist nicht nur das Verständnis für die Bedürfnisse der ihnen Anvertrauten gewachsen – sie arbeiten mittlerweile zum Teil eng mit Klee und deren Kolleginnen zusammen. Sexualassistenz ist in keiner Schmuddelecke (mehr), sondern ein wichtiger Bestandteil der Betreuung. Und, so Klee, auch die Prostitution werde dadurch entstigmatisiert: »Für mich ist die Arbeit als Sexualassistentin Prostitution mit erweiterten, neuen Aspekten. Ich verstehe sie als Anpassung an die veränderten Herausforderungen unserer Gesellschaft.«

Vieles in diesem Bereich ist anders als bei »normaler« Sexualität, »normaler« Prostitution. Da sind medizinische Hilfsmittel wie Beatmungsgeräte, Rollstühle, Prothesen. Da gibt es Verständigungsschwierigkeiten. Da gibt es Befangenheit – nicht nur bei den Betroffenen, sondern vornehmlich bei deren Kindern, Eltern oder anderen Angehörigen. Da ist die finanzielle Seite, die besonders misstrauisch von Angehörigen gesehen wird, die ihr zu erwartendes Erbe schwinden sehen. Da ist die räumliche Situation, oft Mehrbettzimmer mit nicht höhenverstellbaren und viel zu schmalen Betten, mit fehlenden Nasszellen und mit klinisch-kalter Atmosphäre. Stephanie Klee und ihre Kolleginnen versuchen, bei all diesen Widrigkeiten »Normalität« herzustellen. Sie geben Menschlichkeit, sie geben Selbstbewusstsein und vor allem etwas, das von der Mehrheit als selbstverständlich angesehen wird, für ihre Kunden aber etwas Besonderes ist: Zuwendung.

»Eine besondere Intensität«

Stephanie Klee über sexuelle Assistenz und gesellschaftliche Akzeptanz

Was ist sexuelle Assistenz?

Die Tantra-Bewegung geht von einem esoterischen Ansatz aus und sieht sich bewusst nicht als Teil der Prostitution. Hierbei geht es eher um berühren, anfassen, sich spüren. Ich sehe es als einen Teil der Prostitution. So wie eine Domina, eine Masseurin, eine Bardame unterschiedlich arbeiten, gilt dies auch für sexuelle Assistenz.

Was kostet es, wer sind die Kunden?

Der erste Besuch kostet 200 Euro, jeder weitere 150 Euro. Ich bereite mich auf meine Kundschaft vor, fahre oft um die hundert Kilometer zu Gesprächen mit Angehörigen, Institutionsleiterinnen oder den Kunden selbst. Die Kunden in den Alten- und Pflegeheimen sind zwischen 70 und 90 Jahre alt. Daneben gibt es aber auch jüngere Kunden, etwa Menschen mit Behinderungen.

Ist sexuelle Assistenz auf Sex beschränkt?

In der Regel handelt es sich um Menschen, die keine Angehörigen oder Verwandten oder Freunde mehr haben. Viele freuen sich wochenlang schon auf den Termin. Es geht um mehr als reine Sexualität. Es geht darum, ihre Bedürfnisse ernst zu nehmen. Nach dem sexuellen Akt ist die Begegnung für mich nicht beendet. Ich lasse es ausklingen, etwa mit einem Spaziergang, oder gemeinsamem Kaffeetrinken.

Welche Bedürfnisse haben ältere Menschen im Vergleich zu jüngeren?

Für viele ist Sexualität ein Ort, Sehnsüchte zu leben. Das Alter macht freier, enthemmter, lässt Scham außen vor – auch in ihrer Sexualität. Vieles, was ein Leben lang unterdrückt und damit nicht gelebt wurde, kommt mit fortschreitendem Alter umso heftiger an die Oberfläche.

Das Gedächtnis demenziell erkrankter Menschen gleicht oft einem Bücherregal, in dem die »alten« Bücher – die Erinnerungen – ordentlich in Reih und Glied stehen, die »neueren« Bücher aber wild umeinander purzeln. Hat das Auswirkungen auf die Sexualität?

Ich habe bei demenziell erkrankten Menschen eine besondere Intensität gespürt. Die Kraft der Sexualität ist an andere Erfahrungen geknüpft, die weit in der Vergangenheit liegen, und daher auch umso intensiver. Oft weiß der Partner nach der sexuellen Assistenz nicht mehr, wer ich bin, aber



Stephanie Klee, geboren 1962, ist Diplom-Sozialarbeiterin, graduierte Verwaltungswirtin, Schuldnerberaterin und Mediatorin. Sie entschloss sich aus freien Stücken, als Prostituierte zu arbeiten. Seit Anfang der 1970er Jahre setzt sie sich für die Rechte von Prostituierten ein. 2001 klagte sie erfolgreich ihren Lohn ein und erreichte, dass ein Vertrag zwischen Prostituierten und ihrer Kundschaft nicht mehr als sittenwidrig gilt. 2002 gründete sie den Bundesverband Sexuelle Dienstleistungen mit. Klee lebt und arbeitet in Berlin, ihr Schwerpunkt ist heute Sexualassistenz für ältere und behinderte Menschen. Mit ihr sprach Kathrin Senger-Schäfer.

Foto: nd/UlliWinkler

die erlebte Sexualität wirkt länger nach.

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich das Klima bezüglich der Sexualität von Menschen mit Behinderungen zum Positiven verändert. Wurde in den 60er und 70er Jahren darüber diskutiert, ob Menschen mit Behinderungen überhaupt Sex haben dürfen, wird zunehmend stärker diskutiert, wie Menschen mit Behinderungen bei der Wahrnehmung ihres sexuellen Selbstbestimmungsrechts zu unterstützen sind. Haben Sie damit Erfahrungen gemacht?

Ich habe einen Kunden, der 40 Jahre alt ist und in einer Behindertenwerkstatt arbeitet. Er verdient nicht viel Geld, muss also lange für einen Termin sparen. Wir müssen uns immer vor Augen halten, dass es Aufgabe der Einrichtungen der Alten- und noch mehr der Behindertenhilfe ist, im Rahmen der Eingliederungshilfe nach der Besonderheit ihres Einzelfalls und ihren Bedürfnissen die Eingliederung in die Gesellschaft durch entsprechende Unterstützungsleistungen zu ermöglichen.

Das Bundesverfassungsgericht hat in seinem Beschluss vom 26. Februar 2008 u. a. ausgeführt, das Grundgesetz habe den Intimbereich des Menschen als Teil seiner Privatsphäre unter den verfassungsrechtlichen Schutz des Artikels 2, Absatz 1 in Verbindung mit Artikel 1, Absatz 1 GG gestellt. Dazu gehöre, dass der Einzelne sein Verhältnis zur Sexualität und seine geschlechtlichen Beziehungen zu seinem Partner einrichten und grundsätzlich selbst darüber befinden kann. Allerdings, heißt es dann weiter, sei das allgemeine

Persönlichkeitsrecht in seiner Ausprägung als Recht auf sexuelle Selbstbestimmung nicht vorbehaltlos gewährleistet. Wie geht das in einem Pflegeablauf, der in der Regel strengstens durchorganisiert und sozial kontrolliert ist?

Es ist Menschen mit Behinderungen, die einen sehr hohen Unterstützungsbedarf haben, zumindest de facto nicht möglich, Sexualität so auszuleben, dass unbeteiligte Dritte hiervon nichts erfahren. Viele Betroffene sind der Meinung, sie müssen zunächst ihre Betreuer fragen, ob sie denn Sex haben dürften. Menschen in Pflegeeinrichtungen müssen selbstverständlich nicht um Erlaubnis fragen, bevor sie ihre Sexualität ausleben. Allerdings, hat das Verfassungsgericht auch deutlich gemacht, muss die entsprechende Einrichtung dann intervenieren, wenn durch eben dieses Ausleben von Sexualität die Rechte anderer auf deren Privatsphäre betroffen sind.

Die getakteten Abläufe in Einrichtungen, die mit dem Pflegenotstand einhergehende Durchstrukturierung, die zum Teil in der völligen Abwesenheit von Intimsphäre mündet – wie gehen Sie damit um?

Oft werden ja die nicht ausgelebte Sexualität und der unprofessionelle Umgang damit zum Problem. Ich Sorge immer für eine intime Atmosphäre. Wenn möglich wird die Tür abgeschlossen. Ich komme meistens anonym, als Verwandte, Nachbarin, Lehrerin...

Was würden Sie sich wünschen?

Gesellschaftliche Akzeptanz, freien Umgang mit Sexualität im Alter, eine zugleich beschützende, aber auch ermutigende Atmosphäre, in der aber auch ein Ort für das Leben von Sehnsüchten liegt.

Sexualität und Behinderung

Die Initiative »Sexybilities – Sexualität und Behinderung« gibt es seit dem Jahr 2000. Mitbegründet wurde sie von Matthias Vernaldi (55), der aufgrund einer Muskelschwundkrankung seit seinem siebten Lebensjahr im Rollstuhl sitzt. »Sexybilities« gehört zur Arbeitsgemeinschaft für selbstbestimmtes Leben schwerbehinderter Menschen (ASL) e.V. in Berlin (www.asl-berlin.de). Vernaldi, der evangelische Theologe, linke Intellektuelle und Um-

weltaktivist brachte Menschen mit und ohne Behinderung zusammen, sprach mit Prostituierten und Sozialarbeitern, suchte Kontakt zur Hurenorganisation Hydra. Zu seinen Partys kamen oft bis zu 500 Gäste – mit und ohne Behinderung. Inklusion, wie sie sein sollte.

Das Ergebnis der Gespräche war konkretes Tun. Vernaldi: »Ich wünsche mir, dass behinderte Leute viel präsenter sind, dass sie im Stadtbild auftauchen, in der Nachbarschaft, im Kolle-

genkreis. Dass sich diese Sonderbehandlung auflöst, dass es eben keine Einrichtungen mehr gibt, keine geschützten Werkstätten. Dass behinderte Menschen teilhaben können am Leben wie andere Leute auch. Und daraus wird sich auch eine Verbesserung ihrer Position in Bezug auf Sexualität ergeben.« Unterstützt wird Sexybilities unter anderem von der Aktion Mensch, von Hydra, dem Paritätischen Wohlfahrtsverband und der Linken. (hwj)